

Zeitschrift: Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici

Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband

Band: 87 (1989)

Heft: 9

Rubrik: Pressespiegel

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pressespiegel Pressespiegel

Umwelthusten aus der Luft gegriffen?

In den fünfziger Jahren tauchte diese Wortkombination kaum im täglichen Sprachgebrauch auf. Auch um 1960 war das Atmen noch nicht erschwert. Auffallende Veränderungen der Luftqualität zeigten sich in den siebziger Jahren. Heute ist der Zustand unserer Luft alarmierend. Und das Schlimmste daran: es werden keine Sofortmassnahmen ergriffen. Die beängstigenden Messresultate der Luftschadstoffe werden zwar zur Kenntnis genommen und auch die Tatsache, dass sie eine grosse Bedrohung für die Gesundheit sind... aber die Gesetzesmühlen mahlen langsam. Es wird auf Fernziele (1994) hingearbeitet. Unterdessen husten die Kinder weiter, und die Immissionsgrenzwerte der Luftreinhalte-Verordnung werden dauernd überschritten. Man wird in diesem Land leider den Eindruck nicht los, dass die wirtschaftlichen Interessen viel ernster genommen werden als die Gesundheit und das Gedeihen seiner Bewohner.

Immer mehr Eltern klagen, dass ihre Kinder häufig unter Husten leiden, und vermuten begreiflicherweise einen Zusammenhang mit der fortschreitenden Verschlechterung der Luftqualität. Besonders gefürchtet ist der Pseudo-krupp.

Mehr wissen, aktiv werden!

Wer besser Bescheid weiss, kann sich aktiver und wirkungsvoller für bessere Umwelt- und Lebensbedingungen einsetzen.

Diese hier aufgeführten Publikationen enthalten wichtige Informationen und eignen sich auch als Grundlagenmaterial für Elterngruppen, die sich mit dem Problemkreis «Luft und Gesundheit» auseinander setzen wollen:

Luft ist Leben

Aufruf von 3500 Ärztinnen und Ärzten für Wald und Gesundheit. Die Dokumentation ist gratis erhältlich (der Bestellung eine adressierte Klebeadresse beilegen!) bei: «Luft ist Leben», Postfach, 4123 Allschwil 3

Luftbelastung 1986

Messresultate des Nationalen Beobachtungsnetzes für Luftfremdstoffe (NABEL) Schriftenreihe Umweltschutz N° 67.

Immissionsgrenzwerte für Luftschadstoffe

Schriftenreihe Umweltschutz N° 52. Beide Publikationen sind erhältlich beim Dokumentationsdienst Bundesamt für Umweltschutz, 3003 Bern.

Luft

Luftreinhaltung im Kanton Zürich. Diese Broschüre enthält unter anderem allgemeingültige Informationen, die sich nicht ausschliesslich auf den Kanton Zürich beziehen. Gratis erhältlich beim Amt für technische Anlagen und Lufthygiene, Weinbergstrasse 15/17, 8090 Zürich.

Die Luft-Telefone

Bis heute haben vier Kantone und die Stadt Zürich ein Luft-Telefon in Betrieb, das der Bevölkerung Auskunft über den Zustand der Luft gibt. Erfasst werden die Schadstoffe Schwefeldioxid (SO₂), Stickstoffdioxid (NO₂) und Ozon (O₃). Bei kritischen Wetterlagen können diese Angaben für Eltern von Kindern, die zu Pseudo-krupp und andern Erkrankungen der Atemwege leiden, hilfreich sein. Ein Gespräch mit dem Kinder- oder Hausarzt klärt, bei welchen Messwerten Vorsicht am Platz ist.

Kanton	Telefon-Nummer
BS/BL	061 / 91 10 70
GE	022 / 81 21 12
SG	071 / 25 44 43
ZH	01 / 251 15 25
Stadt Zürich	01 / 361 55 20

Luft ist Leben

Für diese Luft und dieses Leben sind wir alle verantwortlich. Seit sich die Schweiz von einer Agrar- in eine Industrienation gewandelt hat, nimmt der Ausstoss von Luftschadstoffen unaufhörlich zu. 90 Prozent der Luftverunreinigung in den dicht besiedelten Gebieten stammen aus menschlichen Tätigkeiten.

Aber: Jeder kann selber einen ganz persönlichen Beitrag an die Verbesserung der Luftqualität leisten, jetzt und ohne darauf zu warten, bis Gemeinden, Kantone und Bund die dringendst notwendigen Massnahmen ergreifen. Unser Verhalten wirkt sich direkt auf die Verbesserung der Luft und die Erhaltung der Gesundheit aus. In unserer Erziehungshaltung stecken zudem weitere Möglichkeiten, die wir nutzen müssen, zum Beispiel:

• Den Kindern können wir zu soviel Selbstwertgefühl und Sinn für das Wesentliche verhelfen, dass sie später kein Auto brauchen, um gegen ihre Minderwertigkeitsgefühle ankämpfen zu müssen. Solange das Auto Prestigeobjekt bleibt, das man möglichst oft vorzeigen muss, solange wird die Belastung der Luft nicht abnehmen.

• Es gibt sinnvollere Geschenke zum 14. Geburtstag als ein Mofa.

• Reisen ohne Auto ist besser! Noch nie waren Bahnreisen für Familien so billig wie jetzt. Kinder bis 16 Jahre reisen gratis mit.

• Im Haushalt lässt sich ganz gezielt auf eine bessere Luftqualität hinarbeiten, indem wir Produkte einkaufen, die wenig oder keinen Abfall verursachen (keine überflüssigen Verpackungen) und die ohne grossen Energieverbrauch auf den Markt kommen, zum Beispiel Saison Gemüse statt Gemüse aus Treibhäusern.

• Jeder Schweizer produziert jährlich rund 400kg Abfall – ein Berg, der dringend verkleinert werden muss. Die Umwelt wird nämlich trotz verbesserter Kehrrichtverbrennungsanlagen immer noch übermässig belastet.

• Mit Abfällen richtig umgehen: Küchen- und Gartenabfälle, wenn immer möglich, kompostieren. Was sich weiter verwerten lässt, zum Beispiel Papier, Glas, Aluminium, den richtigen Stellen zuführen. Kinder helfen bei solchen Haushaltaktionen gerne mit.

• Nichts wegwerfen, was an einem andern Ort noch gebraucht werden kann. Brockenstuben gemeinnütziger Institutionen beispielsweise sind dankbare Abnehmer.

• Die Kinder zu kritischen Menschen erziehen, die nicht egoistisch konsumieren, sondern verantwortungsbewusst denken und handeln. Darin liegt eine grosse Chance für die Zukunft. Nutzen wir sie!

Ursula Meier-Hirsch

Ozon und Gesundheit

Es ist heute unbestritten, dass hohe Ozon-Immissionen Auswirkungen sowohl auf das menschliche Wohlbefinden wie auch auf die Vegetation haben. Für die Menschen bedeutet dies Reizung der Atemwege, Kopfschmerzen, Augenbrennen, Atemnot bis zur Auslösung von Asthma-Anfällen. Die wichtige Frage, welche gesundheitlichen Beeinträchtigungen bei wie hohen Immissionen über welche Zeitdauer festgestellt werden können, ist unter Fachleuten allerdings sehr umstritten. Die ungleiche Beurteilung dieser Zusammenhänge drückt sich denn auch in unterschiedlichen Kurzzeitgrenzwerten in den einzelnen Ländern aus. Ein Überschreiten des Grenzwertes bedeutet nämlich nicht eine Erhöhung der Erkrankungsfälle, sondern lediglich, dass das Risiko für gesundheitliche Auswirkungen ansteigt.

Beispielsweise wurden in Deutschland seit über zehn Jahren regelmässig Kurzzeitwerte gemessen, die weit über dem schweizerischen Grenzwert von 120 µg/m³ (Höchstwert vom 23. Juni 1976 in Mannheim: 664 µg/m³) liegen, ohne dass dies zu Diskussionen über Gesundheitsschäden Anlass gegeben hätte.

Im Gegensatz zu den übrigen Schadstoffen sind beim Ozon einige weitergehende Überlegungen zu berücksichtigen. Ozon bildet einen natürlichen Bestandteil der Bodennahen Luft und tritt in von Menschen unbeeinflussten sogenannten Reinluftgebieten teilweise in Konzentrationen auf, die über dem schweizerischen Kurzzeitgrenzwert liegen können. Geringfügige Überschreitungen der vom Menschen festgelegten Grenzwerte, ob nun gesundheitsschädigend oder nicht, dürften somit ein natürliches Phänomen darstellen. Da die Auswirkungen von Ozon auf die menschliche Gesundheit ähnlich sind wie bei Föhnlagen oder Blütenpollen-Immissionen, wäre hier eine Relativierung der Grenzwertüberschreitungen zumindest angebracht.

A. Porchet, TID

WHO-Richtlinien

Die Weltgesundheitsorganisation (World Health Organization, WHO) ist eine Spezialinstitution der Vereinten Nationen, die in erster Linie für internationale Gesundheitsfragen und für die Volksgesundheit verantwortlich zeichnet. Das WHO-Regionalbüro für Europa mit 32 Mitgliedstaaten hat

sich seit 1983 auf Anregung der holländischen Regierung – unter Beizug von 150 Experten – mit der Ausarbeitung von Luftqualitätskriterien für Europa befasst. Die Ergebnisse dieser riesigen Arbeit sind Ende 1987 im über 400seitigen Buch «Luftqualitätsrichtlinien für Europa»★ publiziert worden. Es enthält detaillierte Angaben über die Auswirkungen von 28 Luftschadstoffen auf die menschliche Gesundheit und teilweise auch auf die Vegetation bei kurz- und langfristiger Expositionsdauer sowie Richtlinien für Grenzwerte. Hierfür wurden einzig biologische Kriterien ohne wirtschaftliche Aspekte berücksichtigt.

★ Air quality guidelines for Europe. Copenhagen: WHO, Regional Office for Europe, 1987. WHO regional publications, European series No. 23.

Erfahrungen aus der Praxis

Eigene Erfahrungen von 12 Jahren Kinderarzt-Praxis in einem verkehrsreichen Arbeiterquartier in Basel zeigen einen *langsamen Wandel* der Atemwegserkrankungen *im Vergleich zu früheren Jahren*. Viele Säuglinge leiden heutzutage schon kurz nach der Geburt an ständigem Schnupfen, Keuchen und weisen schnell Bronchitis auf. Kleinkinder erleiden einen Husten nach dem andern. Dieser heilt nicht mehr wie früher nach einer Attacke aus, sondern zieht sich oft über ein halbes Jahr hin. Da der Zusammenhang zwischen wiederholten Infektionen der Atemwege beim Kind und chronischer Bronchitis beim Erwachsenen gegeben ist, muss mit Spätfolgen gerechnet werden. Der Pseudocroup hat in den letzten zwei Jahren stark zugenommen und tritt jetzt im Gegensatz zu früher auch in den Sommermonaten auf. Jeden Tag klagen Eltern: «Als wir in Italien, in Spanien waren, heilten die Infektionen inerten Tagen ab. Kurz nach unserer Rückkehr haben Schnupfen und Husten bei den Kindern wie auch teilweise bei uns Eltern wieder angefangen.» Die Kinder kommen immer wieder mit wechselnden Infektionen zum Kinderarzt, Mandel- und Ohrenentzündungen nehmen zu. Das Schularztamt Basel meldet auch vermehrt Lungenentzündungen bei Kindern. Antibiotika verhindern Rückfälle nicht.

Vergleichen wir die Luftvergiftung bei Menschen mit dem Verlauf des Waldsterbens, das eine Vergiftung der Bäume darstellt, so lässt sich stark vermuten, das auch wir

Menschen am Anfang einer unheilvollen Entwicklung stehen.

Es ist fraglich, wie lange hier ohne wirksame Gegenmassnahmen eine Umkehr noch möglich ist. Eines ist jetzt schon gewiss: Die vielen kleinen Atemwegsinfektionen und Bronchienschädigungen bei den Kindern, welche zu chronischer Bronchitis der Erwachsenen führen können, werden zu einer Abnahme der Lebenserwartung führen.

Sprechstunde 3 / 1987

Für Babys ist jeder Grenzwert zu hoch

Giftige Rückstände in der Muttermilch, Nitrat im Wasser und schadstoffbelastete Atemluft gefährden das gesunde Aufwachsen unserer Kinder. Gelöst werden können die damit zusammenhängenden Probleme nur, wenn einerseits die betroffenen Eltern und andererseits die Gesundheitsbehörden ihre Verantwortung wahrnehmen.

«Viele von uns leiden bereits heute an Allergien und Bronchialleiden, die nach Ansicht der Ärzte auf Umweltgifte zurückzuführen sind. Das macht uns Angst.»

Dieses Zitat stammt aus einem offenen Brief, den 500 Schülerinnen und Schüler aus dem aargauischen Spreitenbach Ende Januar 1987 an die Politiker in ihrem Kanton sandten. Warum, so fragen sie, wird erst etwas gegen die Luftverschmutzung getan, wenn unsere Atemwege krank sind? Warum wurden, als der Schnee grauschwarz war, keine Sofortmassnahmen ergriffen?

Die Kinder geben damit ihrer Hilflosigkeit – und Betroffenheit! – gegenüber der Umweltverschmutzung Ausdruck. Sie, von den Medizinerinnen als sogenannte «Risiko-Gruppe» bezeichnet, sind den Auswirkungen der Umweltverschmutzung besonders ausgesetzt. Je jünger, desto mehr: Kleinkinder reagieren besonders empfindlich, da ihr Körper und dessen Abwehrmechanismen noch nicht vollständig ausgebildet sind. In einem «Aufruf für Wald und Gesundheit», im November 1986 veröffentlicht, weisen deshalb 3500 Ärztinnen und Ärzte darauf hin, dass aufgrund der Luftverschmutzung immer mehr Kleinkinder und Säuglinge unter Bronchitis und Lungenentzündung leiden. Sie stellen den Behörden die gleiche Frage wie die Kinder aus Spreitenbach: Warum wird nicht jetzt gehandelt? «Wir stehen unter Zeitdruck!»

Schock für stillende Mutter

Nicht nur die Luft bedroht den kindlichen Organismus: Im Januar 1985 hatte Marianne Jahn aus Gempen nach der Geburt ihres zweiten Kindes ihre Muttermilch beim kantonalen Labor in Basel auf Schadstoffe untersuchen lassen. Im Frühling lagen die Resultate vor. Die Milch enthielt neben Herbizid-Spuren auch Rückstände von polychlorierten Biphenylen (PCB) in beunruhigendem Ausmass. Als man ihr den Befund mitteilte, sei sie «ratlos» gewesen, erinnert sich Marianne Jahn. Die polychlorierten Biphenyle werden in der Technik als Hilfsstoffe eingesetzt. Sie zählen zu den chemischen Verbindungen, die möglicherweise krebserregend sind. Ratlos stand die junge Mutter der Frage gegenüber, ob sie weiterhin stillen sollte oder nicht. Marianne Jahn ist keine Ausnahme. Der Basler Kantonschemiker Dr. Martin Schüpbach untersuchte im Verlaufe der letzten fünfzehn Jahre 170 Muttermilchproben. Er fand dabei Spuren der Insektizide DDT und Dieldrin, des Saatgutbeizmittels Hexachlorbenzol (HCB) sowie Reste von PCBs. 1984 analysierte Schüpbach in der Muttermilch PCB- und DDT-Konzentrationen, die den vom Gesetzgeber zugelassenen Grenzwert für Säuglingsschoppen-

Produkte um das dreifache überstiegen. Die HCB- Rückstände überschritten die Vorschriften nur geringfügig.

Da der Anwendungsbereich von DDT und PCB nicht zuletzt aufgrund der Untersuchungen von Schüpbach drastisch eingeschränkt worden ist, wird die Gefährdung der Säuglinge heute wieder eher bagatellisiert. So vertritt aufgrund der sinkenden Rückstandswerte Dr. Othmar Tönz, Chefarzt des Luzerner Kinderspitals, die Ansicht, dass die Verunreinigung der Muttermilch mit Pestiziden der Vergangenheit angehöre: «Gesundheitliche Störungen von seiten dieser Substanzen sind jedenfalls nicht mehr zu befürchten.» Anderer Meinung ist der Basler Kantonschemiker: «Man weiss nicht genug, um eine zuverlässige Beurteilung abzugeben; man weiss aber doch zuviel, um wie vor zehn Jahren unbesorgt jede Wirkung dieser Rückstände zu verneinen.» Ihn beunruhigen die unbekannten Langzeitwirkungen dieser Gifte und ihre Wechselwirkungen mit anderen Schadstoffen.

Trotz Schadstoffen befürworten die Ärzte das Stillen für die ersten drei bis sechs Monate. Muttermilch enthält wichtige Immunfaktoren, die den jungen Menschen mit seinem noch unausgereiften Abwehrsys-

tem gegen Infektionen schützen. Von diesen Argumenten liess sich auch Marianne Jahn schliesslich überzeugen.

Beobachter 7 / 1987

Massnahmen zur Luftreinhaltung

Die Belastung der Luft durch Schadstoffe kann grundsätzlich auf zwei Arten dargestellt werden: durch die Menge der ausgestossenen Luftschadstoffe, als Emissionen bezeichnet, und durch die örtlich auftretenden Schadstoffkonzentrationen in der Luft, als Immissionen bezeichnet.

Im Luftreinhaltekonzept des Bundesrates ist die Entwicklung des Ausstosses der Schadstoffe Schwefeldioxid (SO₂), Stickoxide (NO_x) und Kohlenwasserstoffe (HC) von 1950 bis 1984 aufgerechnet. Weiter wird eine Prognose gestellt, wie viele Schadstoffe – unter Berücksichtigung der inzwischen beschlossenen schadstoffreduzierenden Massnahmen – in den Jahren 1990 und 1995 noch ausgestossen werden. Ziel der Luftreinhalte-massnahmen soll sein, den Schadstoffausstoss von HC und NO_x bis 1995 auf den Stand von 1960 zurückzuführen.



Aus der Prognose wird klar, dass dieses Ziel für die Schadstoffe HC und NO_x bei weitem nicht zu erreichen ist. Das Ziel für SO₂ hingegen, den Stand 1950 bereits 1990 zu erreichen, scheint erfüllbar.

Auch wenn die inzwischen beschlossenen Verschärfungen der Abgasvorschriften für Schwerverkehr und Mofas berücksichtigt werden, belasten im Jahre 1995 noch rund 265'000 t HC (1960: 147'000 t) und 145'000 t NO_x (1960: 67'000 t) unsere Luft.

Mit 54 vom Nationalrat zusätzlich vorgeschlagenen Massnahmen wird versucht, die Vorgabe (Stand 1960) doch noch zu erreichen. Von diesen 54 Vorschlägen dürften allerdings nur rund ein Drittel effektive Schadstoffverminderungen bringen. Wen erstaunt es, dass man bei der Sichtung der Vorschläge zusätzlicher emissionsreduzierender Massnahmen vornehmlich auf Eingriffe beim Privatverkehr stösst? Dabei scheint die Tatsache allerdings keine Rolle zu spielen, dass gemäss Luftreinhaltekonzept der PW-Verkehr 1995 nur noch mit 6% an den HC- und mit 23% an den NO_x-Emissionen beteiligt sein wird. Dank Katalysatortechnik reduziert der PW-Verkehr seinen NO_x-Anteil bis 1995 um rund 70%, während für Industrie/Gewerbe und Hausbrand in der gleichen Zeitspanne mit einer leichten Zunahme gerechnet wird. Die Bestrebung zur generellen Reduktion des Schadstoffausstosses gemäss Luftreinhaltekonzept und das Nichterreichen der gesteckten Ziele per 1995 dürfen nicht verwechselt werden mit der Einhaltung der Schadstoffgrenzwerte Immissionen gemäss Luftreinhalteverordnung per 1994. Die Überschreitung der Schadstoffgrenzwerte ist in erster Linie ein Problem, das Stadtzentren und allenfalls Agglomerationen betrifft. Beispiel: Wenn im Wallis eine Kehrlichtverbrennungsanlage saniert wird, beeinflusst dies die Schadstoffbilanz der Schweiz positiv; am Schadstoffgehalt der Luft rund um den Escher-Wyss-Platz in Zürich ändert diese Verbesserung aber kaum etwas. Gezielte Massnahmen zur Entlastung der Luft am Escher-Wyss-Platz – um bei diesem Beispiel zu bleiben – sind erst dann möglich und notwendig, wenn man mit Hilfe eines sog. Emissionskatasters Zusammensetzung und Herkunft der Emissionen heute und in Zukunft kennt, und aufgrund dieser Daten eine lokale Immissionsprognose erstellen kann. Ergibt eine solche Prognose für 1994 eine Überschreitung der Grenzwerte, müssen die Behörden einen Massnahmenplan erstellen, der angibt, welche «Luftverschmut-

zer» ihren Anteil senken müssen. Und weil für den Verkehr massive Reduktionen der Schadstoffe (Katalysatoren) eintreten werden, ist zu erwarten, dass die Grenzwerte im lokalen Bereich bis 1994 in den meisten Fällen eingehalten werden können, auch wenn die Ziele der gesamtschweizerischen Emissionsreduktionen bis 1995 mit den bisher beschlossenen Massnahmen nicht zu erreichen sind.

A. Porchet, TID

Irreführende Behauptungen über gesundheitliche Folgen der Luftverschmutzung

Ärzte gegen Verharmlosung der Luftverschmutzung

Die Verbindung der Schweizer Ärzte (FMH) hat die Öffentlichkeit bereits mehrmals darüber orientiert, dass die Luftverschmutzung die Gesundheit des Menschen nachteilig beeinflusst. Luftschadstoffe können vor allem die Anfälligkeit für Atemwegserkrankungen erhöhen und deren Verlauf ungünstig beeinflussen. Besonders empfindlich reagieren Kinder, kranke und alte Menschen.

Diese Kenntnisse werden von Prof. Dr. Hans Hompesch, ehemaliger Direktor des Gesundheitsamtes der Stadt Dortmund, in seiner kürzlich veröffentlichten Broschüre «Smog – macht er uns wirklich krank?» in Frage gestellt. Hompesch's Thesen sind an der letzten Jahresversammlung des Schweizerischen Strassenverkehrsverbandes (FRS) dazu benützt worden, die Diskussion von dem unbestreitbaren Zusammenhang zwischen Luftverschmutzung und Waldschaden abzulenken. Nach seinen Ausführungen liege bis heute keine einzige Studie vor, die eine Gesundheitsschädigung durch Luftverschmutzung beweisen würde. Besondere Massnahmen bei Smog-Situationen seien nicht erforderlich, weil dazu jegliche Grundlage fehle. Professor Hompesch meint, Aussagen über Umwelteinflüsse seien nur mit experimentellen klinischen Untersuchungen (sogenannten Doppelblindstudien) möglich. Schon in den fünfziger Jahren war aber klar geworden, dass diese Methode in der Erforschung von umweltbedingten Krankheiten nur beschränkt anwendbar ist. Aus diesem Grund wurden analytische Verfahren entwickelt, mit denen die Häufigkeit von Erkrankungen in Gebieten mit unterschiedlicher Luftschadstoff-Belastung verglichen werden können. Auch Vergleiche

von Krankheits- und Todesfällen vor, während und nach Smog-Perioden sind möglich.

Bei solchen (sogenannten) epidemiologischen Studien kommen notgedrungen viele Faktoren ins Spiel, die das Auftreten einer Krankheit, z.B. der chronischen Bronchitis, mitbeeinflussen. Mit der heute verfügbaren Computertechnik könne aber solche Einflüsse – wie zum Beispiel das Rauchen oder eine Schadstoffexposition am Arbeitsplatz – mitberücksichtigt werden. So können dank epidemiologischen und experimentellen Studien sichere Aussagen über die Auswirkungen der Luftverschmutzung gemacht werden. Ein kritischer Überblick über die bis heute durchgeführten, umfangreichen Untersuchungen zeigt, dass die derzeitigen Schadstoffmengen in unserer Luft gesundheitsschädlich sein können.

Prof. Hompesch hat wichtige Untersuchungen auf diesem Gebiet nicht berücksichtigt, und so entsteht ein verharmlosendes Bild über die Auswirkungen der Luftschadstoffe.

Die heute verfügbaren Kenntnisse, insbesondere über die erhöhte Empfindlichkeit von Kindern, kranken und betagten Menschen, wurden in unserem Land berücksichtigt bei der Festlegung der Immissionsgrenzwerte. Diese Grenzwerte decken sich weitgehend mit den im Sommer 1985 von einer Arbeitsgruppe der Weltgesundheitsorganisation (WHO) verabschiedeten Empfehlungen. Aus politischen und wirtschaftlichen Gründen gelten im Ausland zum Teil höhere Grenzwerte als bei uns. Bei der heutigen Luftverschmutzung in der Schweiz mit den häufigen Überschreitungen der Immissions-Grenzwerte ist es ausserordentlich wichtig, dass die Gegenmassnahmen ohne Verzögerungen durchgeführt werden.

Verein «Ärzte für Umweltschutz»

In der schweizerischen Luftreinhalteverordnung wurde der maximale Stundenwert für Ozon auf 120 µg/m³ festgelegt; dieser Grenzwert wird in unseren Städten, Agglomerationen und ländlichen Gegenden während der Sommermonate infolge der Luftverschmutzung häufig überschritten. Für Sporttreibende heisst das nun nicht, dass sie zu Hause bleiben müssen. Doch sollten sie an Tagen mit Sommersmog grössere körperliche Anstrengungen vermeiden, insbesondere nachmittags, wenn die Ozonkonzentration jeweils am grössten ist.

Prof. H.U. Wanner, ETH Zürich

MAGNESIOCARD®

(Magnesium-L-Aspartat-Hydrochlorid)

Physiologischer Kalzium-Antagonist

Wirkungsweise:

- Physiologisch kompetitive Hemmung des Kalzium-ionentransports
- Ausgleich von Elektrolytstörungen durch Behebung der Magnesium-Mangelsituation
- Aktivierung enzymatischer Reaktionen

Indikationen:

- Herzrhythmusstörungen (z.B. infolge Diuretika-therapie, Digitalis, Alkoholismus, etc.)
- Neuromuskuläre Symptomatik: Wadenkrämpfe, Tetanie
- Verhinderung der Frühgeburt
- Tokolyse

BIOMED
IHR PARTNER

*Kassenzulässig



BIO/MED

Biomed AG, 8026 Zürich
Pharmazeutische Spezialitäten

Weitere Informationen im Arzneimittel-Kompodium der Schweiz.

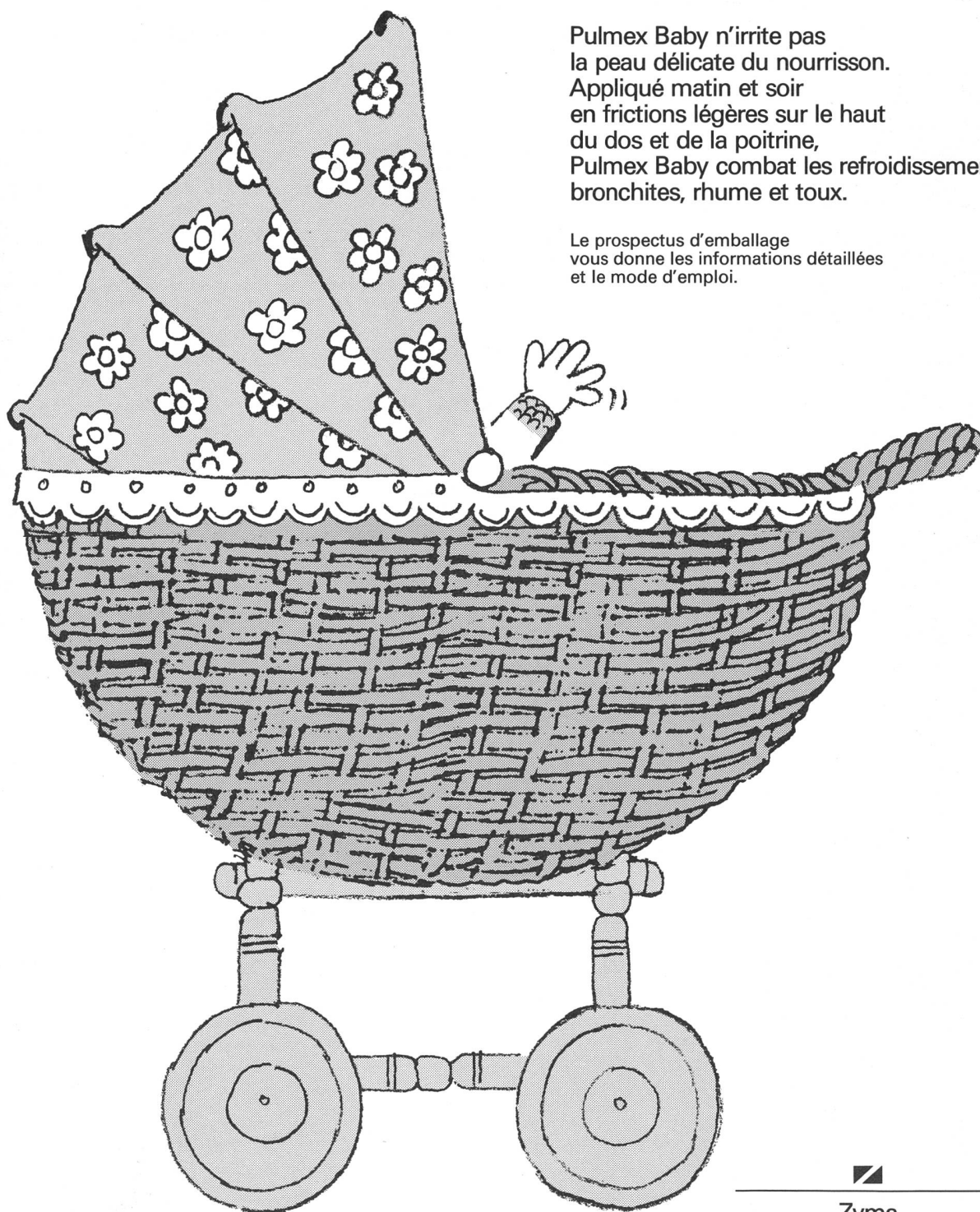
Admis par les caisses-maladie Pulmex[®] Baby

Bals. peruvian., Ol. aether.

pommade destinée aux nourrissons
et aux enfants en bas âge.

Pulmex Baby n'irrite pas
la peau délicate du nourrisson.
Appliqué matin et soir
en frictions légères sur le haut
du dos et de la poitrine,
Pulmex Baby combat les refroidissements,
bronchites, rhume et toux.

Le prospectus d'emballage
vous donne les informations détaillées
et le mode d'emploi.



Zyma